

Zur Ehre der Toten!

I. Carlo von Erlangers Ansichten über den Formenring *Falco Peregrinus*.

Hierzu das Titelbild.

Der Falke ist ein polemisches Tier, aber im Gegensatz zu dem Geier ist er gewohnt, die Toten zu schonen und gegen die Lebenden seinen Angriff zu richten. In diesem Sinne sei ihm selbst, dem Edel- oder Wanderfalken, hier das erste Wort gewidmet.

„Über die Gruppe der Edelfalken“ hat Carlo von Erlanger im Journal für Ornithologie 1903, p. 289 ff. „Kurze Betrachtungen“ veröffentlicht, von denen er selbst sagt, dass sie „nur eine Anregung bilden sollen, ein Stückwerk sind, vielleicht eine falsche Auffassung“. Mündlich hat er diese Zweifel noch stärker betont, und gewiss sind es Ausführungen dieser Arbeit gewesen (ich wüsste wenigstens nicht, welche anderen), die Schalow (J. f. Orn. 1905, p. 245) als „eigenartige zoogeographische Ideen“ und als „Anlehnung an einige jüngere Vogelkundige“ kritisiert.

Erlanger war ein begeisterter Vertreter des Formenkreisstudiums. „Hoffentlich werden sich auch noch mehr Anhänger zu der Auffassung der Formenkreise oder Ringe der einzelnen Arten bekennen, welche gewissermassen aus Unterabteilungen, den zoogeographischen Formen, bestehen.“ So schrieb er in der Einleitung der genannten Arbeit. Aber gerade diese Arbeit beweist klipp und klar, dass Carlo von Erlanger kein Mann war, der sich an andere anlehnte, beweist ferner, dass ich kein Mann bin, der andern seine Ansicht aufzudrängen sucht: Ich muss darum jetzt noch die Frage meines toten Freundes beantworten: Warum „Falco Hierofalco“ und nicht „Falco islandus“ für die Jagdfalken?

Weil Falco Hierofalco 1901 (nec 1817) ein neuer Name für einen neuen Begriff ist.

Subgenus und Species sind menschliche Gehirnprodukte, die sich von zwei Seiten her dem Naturprodukte, das sie ausfindig machen wollen, nur nähern. Der neue Begriff fällt völlig mit einem wirklich in der Natur ausserhalb des Menschen ganz real vorhandenen Etwas zusammen. Und dies neuentdeckte Etwas ist so scharf umschnitten wie ein Kristall. Man flickt mit neuem Tuch nicht alte Lumpen, wenn man das Zeug zu einem neuen Kleide hat.

Das Bild, das Linné von der Natur hatte, war falsch. Das Bild, das Darwin von der Natur entwarf, ist gleichfalls falsch. Ein neues Naturbild entrollt sich heute durch die Funde weniger wenig beachteter ornithologischer Systematiker vor unseren Blicken. Erlanger war sich der Tragweite seiner Funde noch nicht ganz bewusst, aber er hat die ersten und wertvollsten Linien zu dem neuen Bilde mit ziehen helfen.

Wir nehmen von dem alten unbrauchbaren Kleide nur die wertvollen Schnallen und die Knöpfe, die Gattungs- und Formen-Namen seit 1758, aber neues Tuch ab anno 1900, und ich wette, das neue Kleid wird der Natur passen wie angegossen.

Ich habe meine Freunde und mich hier mit Schneidern verglichen. Ein Grösserer als wir alle hat ja einst auch also getan. Wer sich von den folgenden Worten getroffen fühlt, möge es daher nicht übel nehmen, wenn auch er mit einer höchst ehrbaren Berufs-klasse von Menschen verglichen wird.

Es waren einst zwei Nachtwächter, die in bitterer Fehde lebten. Was war der Grund? — Der eine sang: „Bewahrt das Feuer und auch das Licht!“ Der andere sang: „Verwahrt das Feuer und auch das Licht!“ Das konnte keiner dem andern verzeihen.

Gelehrte aber sollten sich über nebensächliche Äusserlichkeiten nicht aufregen und lieber ihre Augen dem hellen Tageslichte öffnen, statt den Nachtgesang vergangener Jahrhunderte teils in zweinamiger, teils in dreinamiger Form weiterzusingen.

Carlo von Erlanger hat die nomenklatorischen Fragen manchmal zu sehr in der Weise gelöst wie Alexander der Grosse den gordischen Knoten, aber wenn wir beisammen waren, hatten wir wirklich über Wichtigeres zu reden als über Nomenklaturfragen. Wir sammelten um die Wette schöne Falkenserien, und wie freuten

wir uns, bei gegenseitigen Besuchen vor allem diese kostbaren Neuerwerbungen würdigenden Blicken vorzulegen und die Sache, nicht die Namen, zu besprechen.

Daher nun die Frage, warum *Falco Hierofalco*, warum nicht bei aller Übereinstimmung in der Sache, um der lieben Einigkeit willen, die Nomenklatur wie sie Hartert und Erlanger gewählt haben?

Ich lasse die Tatsachen selbst die Antwort geben:

Den nordostafrikanischen Jagdfalcken (*Falco Hierofalco*) nennt

Hartert: *Falco biarmicus tanypterus*,

Erlanger: „ *islandus* „

Den *Falco islandus* nennt aber

Reichenow: *Falco rusticolus* L.

Den *tanypterus* spaltet Neumann (J. f. O. 1904, p. 369 u. 405) in die Formen *abessynicus*, *tanypterus* und eine unbenannte nord-ägyptische Form, seinen *abessynicus* trennt er nochmals, ohne Neu-benennung, in eine nördlichere und südlichere Form.

Beinahe so viel Geschmacksrichtungen gab es in der Zeit vor Linné.

Ich sage *Falco Hierofalco* ist ein Kreis von Formen, deren Einheit nur der bezweifeln kann, der noch nicht genug Vögel gesehen und die Skelette nicht untersucht hat.

Innerhalb dieser scharf gezogenen Linie mag man in der Formenscheidung so weit gehen, wie man kann, mag binär oder trinär benennen.

Dass Übergangsformen innerhalb des Formenrings entdeckt würden, habe ich vorausgesagt. Ob es wünschenswert sei, alle zu benennen, daran zweifelt Neumann selbst mit Recht.

Wie viel einfacher also, wenn man sagen kann „**Falco Hierofalco von Nord-Abessynien**“ statt zu sagen „*Falco biarmicus abessynicus*, aber der ganz richtige *abessynicus* ist es nicht.“ Die alte Nomenklatur wendet die Namen fortwährend doppelt an in einem genauen und einem ungenauen Sinn. Wie viel wissenschaftlich korrekter, wenn man sagen kann: „Nach dem von Neumann untersuchten Material ist *Falco Hierofalco* in Unterägypten, Oberägypten-Nubien, Nordabessynien, Schoa nicht gleich gefärbt, die Form *tanypterus* also auf die oberägyptisch-nubischen Vögel zu beschränken. Ob die Untersuchung weiteren Materials unter Beachtung der individuellen Schwankung, der Altersunterschiede, des Verbleichens der Farben in der Brutzeit Zu-

sammenfassung in vier, drei, zwei oder eine Form ermöglicht, bleibt abzuwarten.¹⁾

Bei meiner Nomenklatur gibt es also keine namenlosen Individuen, daher wenig neue Namen, aber gründliche Fixierung der vorhandenen Namen.

Deshalb Falco Hierofalco!

Ein Einwand, den Erlanger nicht erhoben hat, den aber andre erheben könnten, ist der, dass es Übergänge zwischen den Formenkreisen geben könne. Hier kommt der Ausspruch Cabanis' zu Ehren: „Übergänge von einer Art zur andern gibt es beiläufig in der Natur nicht, es wären denn Bastarde.“ Das gilt von den Formenkreisen. Ich formuliere die These so: Übergänge zwischen zwei Lebensringen sind entweder Bastarde oder Glieder eines dritten Lebensrings. Wirkliche Zwischenglieder sind bis jetzt nicht gefunden. Neumann will solche gefunden haben z. B. in *Falco fasciinucha* ein Mittelglied zwischen dem Formenkreis des *Falco barbarus* und dem *Falco cuvieri*. Ich halte das für einen ganz schweren Irrtum, den das erste ♀ von *Falco fasciinucha* (er ist noch *Unicum*) besser widerlegen wird, als alle Worte.

Hier hat Erlanger im Gegensatz zu Reichenow und Neumann mit dem Auge des Falkenkenners die wahre Verwandtschaft erkannt. *Falco fasciinucha* ist ein zwerghafter rotnackiger Wanderfalke.

Nun ist aber Erlanger seinerseits in einen Irrtum geraten. Er hat einen am 15. April 1899 zu Heldra bei Treffurt erlegten deutschen Wanderfalken, ein etwas kleines, einmal vermausertes Männchen mit rötlichen Nackenflecken und 29,3 cm Flügellänge als

Falco barbarus germanicus

beschrieben. Es ist dies das auf dem Titelbild abgebildete Stück seiner Sammlung, an dem ich wesentliche Unterschiede vom deutschen Wanderfalken nicht entdecken kann. Wie kam Erlanger zu dieser eigenartigen Ansicht? — Er nahm auf Grund der Literatur und allgemein verbreiteter Ansicht an, dass der *Falco barbarus* und *peregrinus* 2 Arten seien. Für diesen Irrtum ist nicht Erlanger

¹⁾ Meine beiden prachtvollen alten Abessynier (von Schrader gesammelt) beweisen auch, wie schon von Neumann zugegeben, dass der Hauptunterschied seines „abessynicus“ schwankt. Das Männchen hat keine, das Weibchen (vom selben Platz) eine sehr breite Stirnbinde.

verantwortlich zu machen, sondern ein alter Fehler, der seit 1859 die Falkenliteratur verwirrt. Damals wurde der *Falco barbarus* Linné gewissermassen neu entdeckt im Atlas. Vielleicht aus Unkenntnis der Tatsache, dass bei den Wanderfalken auch das ♂ brütet und Brutflecken hat, wurden Vögel, die sicher ihrer Grösse nach nur ♂♂ sein können, für ♀♀ gehalten. Obschon Salvin 2 junge lebende Vögel aus demselben Horst erbeutete, ein grosses ♀ und ein kleines rotnackiges ♂, welche sehr geeignet waren, jene falsche Geschlechtsbestimmung zu korrigieren, traten die besten Autoritäten, Gurney, Dresser, erst kürzlich wieder Arrigoni degli Oddi in seine Fussstapfen.

Es ist hier zu sehen, welche grosse Rolle die Suggestion selbst in der nüchternsten Wissenschaft spielt. Wenn man so ein Werk nach dem andern aufschlägt und säuberlich immer wieder *Falco peregrinus* und *barbarus* als nebeneinanderlebende Arten beschrieben findet, die Massangaben vergleicht, dann fällt es ordentlich schwer, vorurteilslos an die Sache heranzutreten. Man ist sehr barbarisch mit dem *Falco barbarus* umgegangen; man hat ihn von seiner rechtmässigen Gattin getrennt und diese als *Falco punicus*¹⁾ oder *peregrinus* von seiner Seite gerissen. Die Vögel, die man seither als *Falco barbarus* bezeichnete, sind weiter nichts als die Männchen und hellen Exemplare südlicher Wanderfalken. Einen mehr oder minder versteckten roten Nackenfleck besitzen von meinen vielen Wanderfalken die meisten, besonders aber die Männchen. Der ausgeprägte *barbarus*-Typus (deutlicher Nackenfleck und schwache Zeichnung auf der Unterseite) ist offenbar ein Wüstenkleid. Ob in Nordafrika dieser Wüstencharakter des Vogels ähnlich wie bei den Haubenlerchen mit der Entfernung von dem Meere abnimmt, lässt sich schwer ermitteln, da schon Wanderfalkengeschwister aus denselben Horst variieren.

„Auch unsre deutschen Wälder bergen als Brutvogel einen *Barbarusfalken*“, sagt Erlanger. Das ist vollkommen richtig, nur dahin zu vervollständigen, dass alle bei uns brütenden Wanderfalken nichts anderes sind, als germanische *Falco barbarus*, die nördliche Form ganz desselben Vogels. Es ist geradezu ein grosses Verdienst Erlangers, dass seine Arbeit zu der Alternative

¹⁾ Erlanger zieht *F. punicus* richtig zu *barbarus*.

drängt, entweder zwei durch die ganze Welt selbst in Deutschland nebeneinander herlaufende, nicht unterscheidbare, geheimnisvolle Falkenarten *F. peregrinus* und *barbarus* anzunehmen oder einzusehen, dass unser altbekannter *Falco peregrinus* in „*Falco barbarus* L.“ seinen ältesten Speciesnamen hat.

Die übliche Nomenklatur muss also fortan den Namen „*Falco peregrinus*“ ausstreichen und dafür „*Falco barbarus peregrinus*“ setzen oder nur „*Falco barbarus*“ im Falle, dass jemand auf feine geographische Unterschiede nicht eingehen will. Damit wäre nun die Nomenklatur der Wanderfalken endgültig erledigt, wenigstens soweit es den Namen „*barbarus*“ betrifft. Aber obschon er aus dem ersten Jahr der Linnéschen Nomenklatur stammt (1758), wird seine Priorität nicht unangefochten bleiben. Ich habe darum, um dem stetigen Umkrepeln ein Ende zu machen, sämtliche Wanderfalken der ganzen Welt

Falco Peregrinus (1901)

genannt. Die Schüler Linnés und Darwins brauchen den Namen ja nicht anzuwenden, aber die einen sollen mir einen festen Namen, die andern einen Übergang zu *Falco Hierofalco* weisen, wenn sie können.

Auf die geographische Variation des *Falco Peregrinus* will ich heute nicht genauer eingehen, und nur bemerken, dass *Falco Peregrinus* wie gesagt oft in Deutschland zwei kleine rote Nackenflecken hat, dass in Nordafrika die ♂♂ wohl meist, die ♀♀ wohl seltener deutliche Nackenfleckung tragen. Im Osten, schon in Ägypten wird das Rot auf dem Kopf der ♂♂ ausgedehnter, und auch beim ♀ zeigt sich häufiger Rot im Nacken. Diese geringe Verschiedenheit gab zur Absonderung des *Falco Peregrinus babylonicus* Veranlassung, der als eine Annäherung an seinen Nachbar, den sehr hellen *Falco Peregrinus leucogenys* aufzufassen ist, sich aber schwer definieren lässt. Als ich im Britischen Museum vor Jahren das reiche *Peregrinus*-Material durchmusterte, rief mir der stets humorvolle Sharpe resigniert zu: „Diese alten peregreinus! Wer sich mit denen abgibt, lebt nicht lange!“ Ich suchte aber nur die Brutvögel heraus und hatte bald ein klares Gesamtbild vor mir. Ich weiss noch, wie sehr es mich frappierte, einen spanischen *leucogenys* zu finden. Noch mehr erstaunte ich in diesem Frühjahr, als mir Hilgert einen Mitte April frisch aus dem Elsass erhaltenen *leucogenys*

zeigte von einem der früheren Lieferanten Carlo von Erlangers. Die genauere Besichtigung dieses zur Brutzeit in Westdeutschland erlegten sehr hellen Wanderfalkenweibchens ergab, dass es noch keine Brutflecken hatte, Hilgert erinnerte sich, dass das ovarium noch unentwickelt war und eine Anfrage an den betreffenden Forstmann ergab, dass der Vogel nicht am Horst erlegt war, sondern an einem vom Falken bevorzugten Ruheplatz. Ich erwarb das interessante Stück für meine Sammlung. Es ist merkwürdig, dass ich von demselben Winter 2 Stücke dieser grossen hellen östlichen Wanderfalkenform aus Deutschland erhielt. Die Erbeutung des andern, eines jungen Weibchens, das am 29. November letzten Jahres hier geschossen wurde, habe ich in den Orn. Monatsberichten mitgeteilt. Seebohm fand in Sibirien (Lat. 69 $\frac{1}{2}$) Mitte Juli (!) einen Horst mit 4 bebrüteten Eiern. (Ibis 1878, p. 323.) Hall nahm an der Lena am 21. Juli (!) einen Horst mit Jungen aus und erlegte das alte ♀. Dieses wurde von Hartert als *leucogenys* bestimmt. (Ibis 1904, p. 427.) Der von Brehm offenbar nach deutschen Zugvögeln beschriebene *Falco Peregrinus leucogenys* ist also im April noch auf dem Zuge, weil da in seiner Heimat noch Winter ist. Er brütet erst im Hochsommer, zu einer Jahreszeit, wo die deutschen Wanderfalken lange ausgeflogen sind. Die nordischen und östlichen Wanderfalken wandern durch die Gebiete der südlichen Formen sogar zu einer Zeit, wo diese schon brüten. Ein Zusammenbrüten zweier *Falco Peregrinus*-Formen im selben Gebiet kommt nicht vor, es handelte sich denn um einzelne in einem vereinzelt Jahr verirrte Stücke.

Auf andere Arbeiten über Wanderfalken komme ich vielleicht später zurück. Der Inhalt von Erlangers Skizze ist hiermit gleichfalls nicht entfernt erschöpft. Ihren Zweck, eine Anregung zu bilden, verfehlt sie sicher nicht. Auf Grund des Irrwegs, den so ziemlich sämtliche Lehrbücher eingeschlagen hatten, musste eine konsequente Untersuchung diesen Weg gehen und sehen, wohin er führt. Der Hauptwert der kleinen Skizze ist aber der, dass sie das zoogeographische Grundgesetz deutlich macht:

Wo ähnliche Tiere nebeneinander dauernd vorkommen, handelt es sich entweder um zwei grundverschiedene Formkreise oder um individuelle Varietäten, aber nicht um „verwandte Arten“.

Wenn auch fernere Studien neben den rotrückigen Wanderfalken überall blaunackige Stücke nachweisen, so haben wir doch nur eine Parallele zu den Variationen der Scheitelfärbung bei *Falco Hierofalco*. Ohne verwandtschaftliche Gründe werden die scharfgetrenten Formenkreise beide in Afrika blond bez. rotköpfig. Die dortigen Schwarzköpfe sind keine „peregrini“. Der germanische Vogel mit blondem Kopf kann unter seinen Ahnen afrikanisches Blut haben, braucht es aber nicht. Wie in der Anthropologie darf man nicht zu viel Rassegeheimnisse in das vereinzelte Blond und Schwarz legen. Ich male seit einiger Zeit alle meine Bilder nur noch mit 3 Farben. Wenn man weiss, dass in jedem Schwarz Rot enthalten ist, dann wird man es verstehen, dass in dem roten Genickfleck nur gleichsam eine sonst verdeckte Farbe zum Vorschein kommt und nicht etwas Neues. Das zeigt sich bei Verschiebung der Genickfedern wunderschön, denn die Flecken erscheinen oder verschwinden oft je nach der Präparation des Balges.

Diese Blondköpfigkeit des *Falco Peregrinus* tritt an so vielen Stellen der Erde auf, dass daraufhin der Versuch gemacht werden konnte, einen rotköpfigen Formenkreis aufzustellen. Die Annahme, dass alle diese Falken mit Nackenfleck Nachkommen einer zufälligen Varietät oder Mutation wären, ist unmöglich, weil bei *Falco Hierofalco* nicht rein zufällig die Sache genau ebenso sein kann. Das ist für mich hier zunächst das wichtigste Ergebnis.

Carlo von Erlanger war der einzige, der meine Arbeit über *Falco Hierofalco* (Aquila, 1901) voll und ganz verstanden hat, der einsah, dass die dort angewandte neue Nomenklatur nicht die Hauptsache, dass die dort gegebene Betrachtungsweise kein blosses „Schema“ ist, dass es mir nicht um das Bestimmen von Falkenbälgen und ihre Kennzeichen zu tun war, sondern um die Ermittlung der Tatsache: *Falco Hierofalco* ist nirgends mit *Falco Peregrinus* verknüpft. Die geographischen Varianten beider bilden keine divergierenden zufälligen Entwicklungsgänge, sondern einen gesetzmässigen Parallelismus. Die gleiche Ausarbeitung des Formenrings *Falco Peregrinus* war jener Arbeit logisches Postulat.

Darum war ich es dem Toten schuldig, ihm hier das erste Wort zu widmen, in dem Augenblick, wo der 1901 angedeutete Plan zur Verwirklichung reif ist.



Typus von „Falco barbarus germanicus“ Erl.

II. Eine Ehrentafel für Gaetke.

Es war ein schöner Gedanke, das Andenken des verdienten „Vogelwärters“ von Helgoland durch Anbringen einer Erinnerungstafel an dem einst von ihm bewohnten Hause zu ehren. Ich habe mein Scherflein dazu beigetragen mit dem Empfinden, dass die neueste ornithologische Literatur über Gaetke ihm eine Gedenktafel errichtet hat, die mit jener Ehrung im schärfsten Widerspruche steht. Sie besagt:

Das Erinnerungsbild, das wir von Gaetke haben, ist falsch, denn

- 1) von ganzem Herzen sehnte sich Gaetke von Helgoland weg, er hätte seinen Beobachterposten aufgegeben, wenn es seine finanziellen Mittel erlaubt hätten;
- 2) er war „Am Ende der Dinge“ erfüllt von dem Wunsche, seine Sammlung möglichst vorteilhaft zu Geld zu machen;
- 3) gerade die Resultate seines Forschens, die ihn zum berühmten Manne machten, sind nichtig (selbständiger Zug der jungen Vögel, Höhe des Wanderflugs, Zug des Blaukehlchens, Umfärbung).

Als ich die ad 1 und 2 erhobenen Anschuldigungen las, die ein Freund Gaetkes (lediglich — dies sei ausdrücklich betont und anerkannt — aus ehrlicher Wahrheitsliebe) erhob, musste ich unwillkürlich an das Wort denken: „Gott behüte mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich schon selber retten.“ Ich habe einmal gesagt, dass Gaetke eine seiner Hypothesen etwas naiv formuliert habe, und auf Grund dieses Wortes hat man mich in die Debatte gezogen. Ich habe Gaetke nicht gekannt und habe keinerlei persönliche Beziehungen zu ihm, aber die Schlussworte jenes Artikels trieben mir, um dem Verfasser mit seinen eigenen Worten zu entgegnen, „die Galle ins Blut“. Ich kannte Gaetke nicht, aber ich kenne das isolierte Leben in der Einsamkeit. Ich fühle mich wohl darin, aber ich möchte wissen, ob Herr Schalow sich nicht langweilen würde, wenn er etwa durch ärztliche Verordnung dazu verdammt würde, nur zwei volle Jahre ununterbrochen auf Helgoland zuzubringen, auch bei „strömendem Regen und qualmendem Nebel!“ Die Zugzeit bietet ja dort dem Ornithologen einzigartige Beobachtungsgelegenheiten, der Zug setzt fast nie ganz aus, aber wenn Jahr für Jahr im wesentlichen dasselbe Bild sich wiederholt, wenn die interessanten Ausnahmen und Irr-

gäste ausbleiben, wenn der öde Winter kommt, und man kann nicht in die Ferne ziehen mit begüterten Badegästen und mit den beflügelten Wanderern, darf sich da nicht in einer „einsamen“ Menschenbrust das Fernweh regen? Ist es da ein Zeichen einer kleinen Seele, wenn der eingesperrte Zugvogel an den Käfigwänden seines Geschicks flattert? Ich kenne dies Gefühl, Gott sei Dank, nicht, aber ich kann es verstehen. Wenn Schalow Gaetkes Eigensinn durch sein isoliertes Leben erklärt, warum entschuldigt er damit nicht auch sein Fernweh, das noch viel „erklärlicher“ ist.

2) Gaetke wollte Geld machen? Beweist das, dass er der Wissenschaft nicht dienen wollte? Wo sind die Ehrenmänner, denen es an Geld fehlt und die trotzdem keins verdienen wollen? Wenn Gaetke „zur Erhaltung seiner Familie dringend“ Geld brauchte, dann wäre es unmoralisch, dann wäre es eine Versündigung an seinen Angehörigen gewesen, wenn er sein Buch und seine Sammlung verschenkt hätte. Die Ornithologie ist aber eine noble Passion. Was heisst das? Erst muss jemand mit grossen Verlusten an Zeit oder Geld eine Sammlung anlegen. Dann darf er gratis Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlichen, damit die Schmarotzermilane des zoologischen Schriftstellertums Futter haben. Damit seine Artikel gelesen werden, muss er sie den Lesern der betreffenden Zeitschrift nochmals im Separatdruck zusenden und die wichtigsten Stellen rot anstreichen. Will er seine Sammlung sichern, so muss er sie verschenken oder sie wie alten Plunder, seine Arbeit unter Tagelöhnerpreisen verkaufen. Eine Sammlung, die so viel wichtige Belegstücke, so viel Unica enthält, wie die Gaetkes, war doch Geld wert. Wenn mehrere Arten falsch bestimmt waren (ich selbst habe auf solche Bestimmungsfehler aufmerksam gemacht), dann war es um so wichtiger, die Sammlung in öffentlichen Besitz zu bringen. Warum haben die Berliner Herrn nicht durchgesetzt, dass sie nach Berlin kam? Hat Gaetke vielleicht da von seinen Freunden etwas erwartet, worauf sie in ihren Gedanken nicht kamen? Waren Gaetkes vertrauliche Mitteilungen dazu bestimmt, nach seinem Tode veröffentlicht zu werden? Aber ich will hier ganz und gar nicht gegen Herrn Schalow polemisieren. Es tut mir recht leid, dass gerade er auch in diesem zweiten Artikel der Gegenstand meines Angriffs sein muss. Ich verspottete in seinen Gedanken nur die allgemein herrschenden Ansichten und Begriffe, die die Ornithologie zu einem Kinde

machen, das nicht fähig ist, sein eigen Brot zu verdienen. Das ist aber ein ungesunder Zustand, denn lebensfähig muss unsere Arbeit sein. Gaetke war Maler. Wenn jeder Künstler seine Werke verschenken sollte, was würde aus der Kunst und ihren Werken? Gaetke dachte auch von seiner ornithologischen Arbeit nicht so gering, dass er sie nicht „ihres Lohnes wert“ erachtet hätte. Er hatte vielleicht auch von dem Wert seiner Sammlung einen nicht zu niedrigen Begriff. Es ist doch besser eine Sammlung wird rechtzeitig verkauft, als wenn sie jahrzehntelang wie die Brehmsche Sammlung der Gefahr der Vernichtung ausgesetzt ist. Herr Schalow ist in dieser Hinsicht eben ein Ausnahmensch und darf andere nicht nach sich selbst beurteilen. Er hat mir, als ich zum erstenmal in seinem gastfreien Hause weilte, in gewinnender Liebenswürdigkeit eine ganze stattliche Eiersammlung geschenkt, und zwar viel Schönes und Wertvolles, ich erwähne nur ein Ei von *Didunculus strigirostris*, ein schlesisches *Pratincola atricapilla*-Ei, viele Eier der Nauwerkschen Sammlung, die vor einem Menschenalter gerade da, wo ich jetzt wohne, gesammelt worden sind.

Verehrtester Freund, ich kehrte damals von Ihnen heim wie Odysseus von den Phaeaken, und doch muss ich gestehen, ich führte die Eierkiste von dannen wie ein verstossenes Kind. Treskow und Krüger-Velthusen haben mir mit der unverhehlten Wertschätzung jedes Stücks ihrer Sammlungen geistig ebensoviel oder mehr gegeben für meinen Sammel- und Arbeitseifer. Verdammen Sie Gaetke nicht, wenn er nicht so nobel war wie Sie! Sie sagen, dass er sich nie entschliessen konnte, ein seltenes Stück aus den Händen zu geben. Ich achte diesen Sammlergeiz ebenso hoch wie Ihre liebenswürdige und vornehme Freigebigkeit. Er dient auch der Wissenschaft.

Und nun ad 3. Bedenken wir, in welche Zeit Gaetkes Beobachtungen zurückreichen. Wieviel haben da andere geirrt! Wie werden wir nach 50 Jahren überholt sein! Wie lange ist es denn her, dass noch unsere ersten Autoritäten felsenfest an die Umfärbung glaubten, und einige scheinen noch heute das Trugbild, das uns die Natur vorspiegelt, nicht völlig durchschaut zu haben. Dass Gaetke die Höhe des Wanderfluges überschätzte, unterliegt keinem Zweifel, aber ist die Annahme, dass Wandervogel einem Luftballon sich nähern müssten, statt ihm schon von weitem auszuweichen, nicht auch ein Trugschluss? Das Helgoländer

Blaukehlchen kommt nicht von Ägypten in einer Nacht, aber doch hat Gaetke hier unsere Aufmerksamkeit auf eine der interessantesten Zugescheinungen gelenkt, dass nämlich die west- und ostskandinavischen Blaukehlchen von verschiedenen Seiten her anziehen. Man muss eben Gaetkes Verallgemeinerungen auf Helgoland beschränken. Dass dort die alten Stare nach den Jungen, die alten Steinschmätzer spät im Herbst eintreffen müssen, wie Gaetke auf Grund langjähriger Erfahrung behauptete, ist ganz selbstverständlich, wenn man weiss, dass die alten Stare (das ist bei vulgaris, faroënsis und unicolor der Fall) zu der Zeit, wo die Jungen ihre grösseren Ausflüge beginnen, in voller Flügelmauser stehen, dass dann auch die Jungen mausern, während bei den Steinschmätzern die alten Vögel zur Zugzeit der Jungen, die die Schwingen überhaupt nicht wechseln, infolge der Mauser fast flugunfähig sind, wenigstens weit übers Meer den Jungen ohne Schwanz und mit halben Schwingen schwerlich folgen können. Man vergleiche nur, wie prächtig Gaetkes Angaben zu dem Mauserkalender dieser beiden Arten stimmen. Der Hauptwert von Gaetkes Arbeiten ist aber doch gerade der, dass er seine Gedanken nicht verschwieg, sondern zur Bearbeitung einer Menge interessanter Probleme Anregung gab. Die Behauptung vom selbständigen Zug junger Vögel unabhängig von der Führung der Eltern, die gewiss mancher ornithologische Praktiker von seinen wissenschaftlichen Jagden her bestätigen kann, führt uns weiter zu der Frage: Wenn die Führung der Eltern nicht notwendig ist, was gibt dann dem Vogel die Sicherheit der Zugrichtung? Ein Fernweh ohne geographische Kenntnisse im Herbst, ein Heimweh ohne geographische Kenntnisse im Frühling? Aber das treibt nur an; was führt? Gaetke drängt uns zur Lösung der Frage. Vom zeitlichen Motor abgesehen, was ist der Lenker? Der alte Vogel nicht. — Der Zufall? — Nein, ein irres Ausstrahlen nach allen Richtungen, wobei eine Richtung zufällig die richtige ist, das ist der Vogelzug selbst bei einmaligen Wanderungen trotz aller Irrgäste nicht. Der Instinkt? Das ist eine Umschreibung des Problems, wenn auch durchaus keine schlechte. Das Problem lautet: Wie hat der weltenordnende Geist diese Ordnung in die Massen gelegt, die der Mensch sieht, ohne sie zu verstehen? Es bleiben zwei Fragen: Lebt im Gehirn des drei Monate alten Vogels erblich fixiert die Erfahrung von tausend Vorfahren, welche die Gefahren der Reise überstanden?

Das ist auch nur eine Umschreibung. Zum mindesten ist dies eine Frage, an die wir erst herantreten werden, wenn wir die zweite verneinen dürfen: Lässt sich der Vogelzug statt aus vergangenen aus gegenwärtigen Ursachen erklären, aus der Organisation des Vogels und geographischen Gründen? Hier nur eine Andeutung: Ein Weg mag bis zu einem gewissen Punkte eine schwache Steigung haben, die ein Fussgänger nicht gewahr wird, und die das Auge nicht erkennt. Ein schnell dahinsausender Radfahrer fühlt aber diese Steigung als anregenden Widerstand bei frischer Kraft oder als erschwerendes Hindernis bei müden Muskeln. Je schneller die Fahrt, je grösser die Ermüdung, desto empfindlicher wird er für dies Gefühl sein, das ihm auch in dunkler Nacht ganz sicher sagt: „Es geht bergan.“ Der noch schneller dahin eilende Wandervogel könnte in seinen ermüdeten Flugmuskeln auch ein Gefühl, einen Sinn haben, der ihn etwas von dem Relief der überflogenen Länder empfinden lässt und ausserdem vielleicht noch andere Dinge, von denen der menschliche Sinn nichts wahrnimmt.

Ich glaube, dass die Arbeit, die auf Zugbeobachtungen verwandt wird, sich noch einmal herrlich lohnen wird. Dann wird man sich Gaetkes erinnern. Die einzig wahre Ehrentafel für einen Gelehrten sind die Anregungen, die er gibt über seinen Tod hinaus, und nicht nur diejenigen, bei welchen er recht hatte. Die Männer die zum Teil erfolgreich Gaetke kritisierten, haben seinem Andenken besser gedient als die, welche eine Erinnerungstafel an seinem Hause anbrachten. Die alten Vögel brauchen nicht zu führen, aber manchmal fliegen doch gerade sie voran, bei gewissen Arten sind sie die Nachzügler.

Mir sind die Geister sympathischer, die, ob alt oder jung, frisch vorwärts eilen, auf die Gefahr hin, einmal zu irren, wie Heinrich Gaetke und Carlo von Erlanger. Man soll kühn sein in Hypothesen, vorsichtig in Behauptungen. Aber wenn ein lebhafter Geist sich für seine Hypothese begeistert, sie behauptet, so führt das umso mehr zur Arbeit, der Frage der Beweisbarkeit.

Die Unfehlbaren im Hintertreffen, die da lehren, dass zweimal zwei vier ist und nicht vom Fleck kommen, die sind die Schlimmsten.

O. Kl.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Falco - unregelmässig im Anschluss an das Werk "BERAJAH, Zoographia infinita" erscheinende Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [1 1905](#)

Autor(en)/Author(s): Kleinschmidt Otto

Artikel/Article: [Zur Ehre der Toten! I. Carlo von Erlaiigers Ansichten über den Formenring Falco Peregrinus 1-13](#)